

INDUAL
WEBENTWICKLUNG · HOSTING
WWW.INDUAL.CH · TELEFON 027 922 90 00
Professionelle Webseiten

Walliser Bote

Heute **Grossauflage** 33 000 Exemplare

SZ CONSULTING
FINANCIAL SERVICES
Anlageberatung
Vermögensverwaltung
Postfach 592 · Bahnhofstrasse 4
3900 Brig · info@szconsulting.com
T 027 922 11 51 · F 027 922 11 50

www.1815.ch

Redaktion Telefon 027 922 99 88 | Abonentendienst Telefon 027 948 30 50 | Mediaverkauf Telefon 027 948 30 40

Auflage 33 000 Expl.



Wallis

Grosse Sorgen

«Der Sommer wird schwierig», sagt Georges Schnydrig, Präsident der Kommission Grossraubtiere. | **Seite 2**



Wallis

Kurs beibehalten

Er ist der neue starke Mann des Glasfaserbaus im Oberwallis: Martin Nanzer. Und er ist zuversichtlich. | **Seite 12**



Sport

Endlich

Natitrainer Sean Simpson kann aufatmen. An der Eishockey-WM gabs gestern den ersten Sieg. | **Seite 19**

INHALT

Wallis	2 - 17
Traueranzeigen	16/17
Sport	19 - 23
Ausland	24/25
Schweiz	27/30
TV-Programme	32
Wirtschaft/Börse	33
Wohin man geht	34/35
Wetter	36

Visp | Die AefU macht neue Quecksilber-Höchstwerte publik, die der Kanton bereits kannte

Extreme (bekannte?) Werte

Der Umweltverband Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz (AefU) hat massiv höhere Quecksilberbelastungen gemessen, als der Kanton Wallis Ende April veröffentlichte.

In zwei Proben von Bodenmaterial, das für den Bau der neuen Baltschiederbrücke ausgehoben worden war, fand die AefU Quecksilberbelastungen von 3200 und 3500 Milligramm pro Kilogramm, wie der Umweltverband am Mittwoch per Communiqué mitteilte. Der Kanton Wallis hatte Ende April eine Höchstkonzentration von 1500 Milligramm pro Kilo angegeben und in der Medienmitteilung bereits von einer «extrem hohen Quecksilberbelastung» gesprochen. «Die Zahlen der AefU erstaunen mich nicht», entgegnete Cédric Arnold, Chef der Dienststelle für Umweltschutz. Der Kanton habe bei zehn Proben Werte zwischen 380 und 3070 Milligramm pro Kilogramm gefunden. Der vom Kanton veröffentlichte Wert habe dem Durchschnitt dieser zehn Proben entsprochen, hielt Arnold fest. Darüber hinaus zeigte die AefU auf, dass auch Beton für den Neubau der Baltschiederbrücke in geringem Masse von Quecksilber kontaminiert sei, was Arnold jedoch relativierte. | **Seite 3**



«Ohne Schutz»? Gemäss AefU waren die Arbeiter bei der Baustelle der Baltschiederbrücke der extrem hohen Quecksilberbelastung schutzlos ausgesetzt (Bild: 13. Februar 2014). FOTO KEYSTONE

KOMMENTAR

So schafft man kein Vertrauen

Im Februar meldete der Kanton, dass man beim Bau der Anschlussstrasse zwischen Visp und Baltschieder am rechten Rottenufer auf stark mit Quecksilber belastete Aufschüttungen stiess. Ende April kam dann die Bestätigung – und die Entwarnung. Rund einhundert Kubikmeter Erde waren betroffen. Der Quecksilbergehalt lag bei 1500 Milligramm pro Kilogramm. In weiteren Untersuchungen schwankte der Quecksilbergehalt «nur» zwischen 0,5 und 400 mg/kg. Gestern dann ein neuer Alarm. Die Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz haben bei eigenen Messungen massiv höhere Quecksilberbelastungen gefunden. Die Werte lagen teils sogar doppelt so hoch. In zwei Proben von Bodenmaterial fand der Umweltverband Quecksilberkonzentrationen von 3200 und 3500 mg/kg. Der Umweltverband spart denn auch nicht mit Kritik. Verlangt werden weitere Untersuchungen. Bereits einmal mussten aufgrund von Dokumenten des Umweltverbandes Korrekturen vorgenommen werden. Beim Kanton zeigt man sich über die neusten Zahlen nicht überrascht. Man hat bei den eigenen Messungen ebenfalls Konzentrationen von mehr als 3000 mg/kg festgestellt. Andere Messungen ergaben Werte von weniger als 500 mg/kg. Kommuniziert hat man dann eben einen Mittelwert. Das mag wissenschaftlich vielleicht sogar korrekt sein. Wer jedoch immer wieder veröffentlichte Zahlen nachbessern muss, schafft kein Vertrauen in der verunsicherten Bevölkerung.

Herold Bieler

Wallis | Nonnen und Priester im Service

Bediener Gottes auf Erden im Einsatz



«Ich bin nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen», sagte einst Jesus. Diesen Satz nahmen sich gestern Geistliche aus dem Oberwallis zu Herzen.

Mit einer etwas anderen Aktion wollten Priester, Ordensleute, Seminaristen und engagierte Laien auf ihren geistlichen Beruf aufmerksam machen. So liessen der Seelsorgerat des Bistums Sitten und die Dienststelle für geistliche Berufe die eigenen Leute einen Nachmittag lang im Restaurant Couronne in Brig die Gäste bedienen. Dabei ist ein etwas gewöhnungsbedürftiges Bild entstanden. Doch den Gästen, egal welchen Alters, hat es gefallen. Die geistlichen Bediener waren sich für kein Schwätzchen zu schade und wer beim Priester ein Wasser bestellte, bekam nicht plötzlich einen Wein. | **Seite 5**

Geistliche Bedienung. Pfarrer Raphael Kronig und die Schwestern warten auf die Bestellungen, um diese zu servieren. FOTO WBO

Hohfeld-Brich | Umstrittenes Meliorationsprojekt

Fünf Einsprachen eingegangen



Am Ende? Ohne das Meliorationsprojekt Hohfeld-Brich droht der Hang zwischen Lalden und Mund zu verganden. FOTO ZVG

Mit dem Meliorationsprojekt Hohfeld-Brich soll die Vergandung des Hangs zwischen Lalden und Mund verhindert werden.

Nun macht sich gegen dieses Vorhaben Widerstand breit. Neben Pro Natura Oberwallis haben auch zwei Munder Landwirte sowie zwei Privatpersonen

und die Gemeinde Naters ihre Einsprache deponiert. Laut Urs Anderegg vom kantonalen Amt für Strukturverbesserungen würde jedoch der Grossteil der Bodenbesitzer und Landwirte hinter dem Projekt stehen. Christof Wyrer, Präsident Genossenschaft Hohfeld-Schmidacher-Brich, warnt derweil vor den Konsequenzen bei einem Abbruch des Projekts. | **Seite 9**

Walliser Bote

Einsteckbeilagen

Erreichen Sie über 46 000 Leser/innen im Oberwallis. Verlangen Sie eine Offerte. Tel. 027 948 30 40



Umwelt | Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz weisen Quecksilber-Belastungen von bis zu 3500 mg/kg nach

Kanton relativiert neue Höchstwerte



Extrem hoch. Die inzwischen entsorgten quecksilberkontaminierten Böden, beziehungsweise abgespitzten Betonteile während der Zwischenlagerung.

FOTOS ZVG/AEFU

VISP | Erneute Fragezeichen in der Quecksilber-Affäre? Die Ärzte für Umweltschutz haben Belastungswerte von bis zu 3500 Milligramm pro Kilogramm gemessen.

Als der Kanton Wallis vor rund drei Wochen Entwarnung für den Laldnerkanal gab, wurde gleichzeitig ein neuer Höchstwert in der ganzen Quecksilber-Geschichte bekannt. Die Untersuchungen bei der A9-Baustelle für die neue Baltschiederbrücke hatten damals bisher unbekannte Höchstwerte von 1500 Milligramm pro Kilogramm ergeben, eine «extrem hohe Quecksilberbelastung».

«Durchschnittswert ausschlaggebend»

Der Umweltverband Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz (AefU) hat in den Böden, die beim Brückenbau ausgehoben worden sind, Werte von 3200 und 3500 Milligramm Quecksilber pro Kilogramm gemessen. Diese veröffentlichte die AefU gestern via Medienmitteilung. Dies ist der höchste Wert, der im ganzen Quecksilber-Fall bisher publik geworden ist.

«Wusste der Kanton von den enormen Belastungen, bevor er den Abtransport geneh-

migte?», so der in einer Frage formulierte Vorwurf in Richtung Kanton. Cédric Arnold, Chef der Dienststelle für Umweltschutz (DUS), seinerseits zeigte sich von den Werten nicht erstaunt: «Bei der Baltschiederbrücke waren 100 Kubikmeter Aufschüttungen stark belastet. Dabei sind zehn Mischproben genommen und analysiert worden – mit einem Durchschnittswert von 1500 Milligramm pro Kilogramm. Dieser Durchschnittswert ist ausschlaggebend für die Entsorgung.» Bei den Proben habe man indessen festgestellt, dass die Quecksilberkonzentration stark variiert. So wurden Werte zwischen 380 und 3070 Milligramm pro Kilogramm gemessen.

Mangelnde Information?

Der gemessene Höchstwert liegt zwar unter dem AefU-Wert, jedoch nicht signifikant. Aber grenzt es nicht an mangelnde Information der Dienststelle, wenn man nur den Mittelwert kommuniziert, der beträchtlich unter dem Höchstwert liegt? «1500 Milligramm oder 3500 Milligramm pro Kilo ist beides ein sehr hoher Wert. Da die Belastung sehr heterogen war, haben wir diese vielen Analysen machen lassen. Dass

in einzelnen Proben höhere Gehalte gemessen wurden, ist nicht erstaunlich», entgegnet Arnold.

«Die Zahlen der AefU erstaunen mich nicht»

Dienstchef Cédric Arnold

Kein fahrlässiges Handeln des Kantons

Das kontaminierte Material – die rund 100 Kubikmeter – wurde von Arbeitern «ohne Schutz» ausgehoben, wie die Ärzte befanden. «Danach lag es monatelang ungeschützt unter freiem Himmel neben Wohnhäusern herum und war Wind und Wetter ausgesetzt. Erst kürzlich wurde es zuerst abgedeckt und dann nach Angaben des Kantons Wallis nach Deutschland abtransportiert», heisst es im AefU-Communiqué weiter.

Der Dienstchef wehrt sich, man habe nicht fahrlässig gehandelt: «Die Belastung bei der Brücke ist im Laufe der Arbeit entdeckt worden, da am rechten Rhoneufer nicht mit einer Belastung gerechnet worden ist. Sobald die Analyseergebnisse aber vorlagen, ist die Baustelle provisorisch einge-

stellt worden. Die SUVA war vor Ort und hat die nötigen Arbeitsschutzmassnahmen definiert, woraufhin die Arbeiten wieder aufgenommen werden konnten.»

Ebenso wenig sei das Material achtlos herumliegen gelassen worden. Zwecks Analysen habe man das belastete Material vor der Entsorgung zwischengelagert. Damit es durch den Wind nicht zur Gefahr für die Anwohner wurde, habe man das Material befeuchtet. «Das am stärksten belastete Material wurde zudem noch abgedeckt», so Arnold. Dem Schutz der Arbeitnehmer und Anwohner sei man nachgekommen.

Kein Quecksilber in Baumaterialien

Pikant an der Veröffentlichung der AefU ist die Betonprobe, die für den Neubau der Baltschiederbrücke abgespitzt worden ist. Dieser enthält 1,7 Milligramm Quecksilber pro Kilogramm. An und für sich ein verhältnismässig geringer Wert. Gemäss AefU wurde so aber nachgewiesen, dass Quecksilbersedimente aus dem Grossgrundkanal teils zu Baumaterialien verarbeitet worden sind. «Das gibt dem Fall Lonza eine neue Dimension», so der Umweltverband. Deshalb fordert

die AefU eine systematische Untersuchung von Betonbauten auf Quecksilber, finanziert von der Lonza. Bei der DUS geht man indes davon aus, dass der Beton in sich nicht belastet ist, sondern von der belasteten Aufschüttung verschmutzt worden ist. «Beim Abbruch der Brücke war es nicht möglich, den Beton von der belasteten Aufschüttung zu trennen. Deshalb wurde der Betonabbruch zwischengelagert, analysiert und entsorgt», erklärt Arnold. Die Möglichkeit einer Vermischung sei erkannt worden, weshalb der Kanton auch gehandelt habe.

Unsicherheit bleibt

Die Quecksilberbelastung bei der Baltschiederbrücke habe sehr wahrscheinlich nichts mit dem Grossgrundkanal zu tun, so Arnold. Die Lonza hat gemäss Sprecher Renzo Cicillini ebenfalls keine Hinweise auf die Herkunft des Materials.

Solange bei dieser Frage keine Klärung vorliegt, werden die Unsicherheiten in der Bevölkerung indes nicht schwinden. Noch weniger durch die frisch kommunizierten Zahlen der AefU, auch wenn sie bei der DUS für beton wenig Überraschung sorgten. **fa**

«Grösstmögliche Transparenz»

Die Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz stellten in ihrem Communiqué mehrere Forderungen an die Lonza AG, so die Finanzierung epidemiologischer Studien, die Untersuchung von Betonbauten sowie die Sanierung kontaminierter Böden, Bauten und des Grossgrundkanals. Des Weiteren soll die Lonza beziehungsweise der Kanton alle historischen und technischen Analyseergebnisse laufend online publizieren.

«Die von einem unabhängigen Unternehmen durchgeführte historische Untersuchung ist Teil der laufenden Untersuchungen. Diese Informationen sind in die bisherige Kommunikation eingeflossen und wurden im Mediengespräch vom 21. Februar mit neuen Erkenntnissen ergänzt. Parallel dazu forscht Lonza mit der Fact-Finding-Gruppe intern und extern nach vorhandenen Unterlagen und Informationen und gleicht diese mit den übrigen Datenquellen ab», entgegnet Renzo Cicillini, Kommunikationschef der Lonza Visp, und fügt an, «wir arbeiten aktiv an der Aufarbeitung der Fakten und bemühen uns um grösstmögliche Transparenz.»

Bergbahnen | Seilbahn-Monitoring zeigt, dass 2013/14 die Frequenzen auf den Schweizer Pisten zurückgingen

Nur ein Prozent des Umsatzes verloren

SITTEN | Die vergangene Wintersaison war für die Schweizer Seilbahnen nicht schlecht, aber auch nicht wirklich gut. Im Wallis kam man mit einem blauen Auge davon.

Zumindest dann, wenn man die gestern veröffentlichten Zahlen des Saison-Monitorings von Seilbahnen Schweiz (SBS) analysiert.

Für den Winter 2013/14 verzeichnete Seilbahnen Schweiz sowohl bei den Gästezahlen (–3,2 Prozent bei den Ersteintritten) als auch beim Transportumsatz (–1,8 Prozent) einen leichten Rückgang gegenüber dem Vorjahr aus.

Guter Start und gutes Ende

Es war insbesondere wettermässig kein einfacher Winter für die Bergbahnbranche. Auf einen gu-

ten Saisonstart folgte auf der Alpennordseite eine lange sehr milde Periode mit aussergewöhnlich vielen Stürmen. Im Unterland schneite es kaum und es kam nie wirklich Winterstimmung auf. Die Alpensüdseite dagegen erhielt sehr viel Schnee, zuweilen so viel, dass Skigebiete deswegen zeitweise geschlossen werden mussten.

Gegen Saisonende hin zog es dank hervorragenden Verhältnissen nochmals erfreulich viele Menschen in die Berge. So verzeichnete etwa Saas-Fee über die Ostertage Steigerungen im zweistelligen Prozentbereich gegenüber dem Vorjahr. Der Einbruch der Vormonate konnte dadurch aber nicht ganz wettgemacht werden.

Die Witterungseinflüsse zeigen sich auch bei den Zahlen nach Regionen.

Tessin mit einer Rekordsteigerung

Während alle Regionen nördlich der Alpen unter dem Vorjahresniveau liegen, konnte das Tessin als einzige Region zulegen; der Südkanton profitierte letztlich vom vielen Schnee und steigerte sich beim Umsatz um fast elf Prozent. Überdurchschnittlich grosse Einbussen mussten insbesondere die Regionen mit durchschnittlich tiefer gelegenen Skigebieten hinnehmen. Die Ostschweiz verlor fast zehn Prozent am Umsatz, die Freiburger und die Waadtländer Alpen gar 13 Prozent. Auch die Region Berner Oberland musste ein Umsatzminus von fast fünf Prozent hinnehmen. Im Vergleich mit andern Regionen ging der Umsatz bei den Walliser Bergbahnen also mit einem Prozent moderat zurück. Die Zahl der Ersteintritte (Gäste) ging um 3,3 Prozent zurück. **hbi**



Weniger schlimm als erwartet. Auf den Walliser Skipisten gingen die Ersteintritte um drei Prozent, der Umsatz um ein Prozent zurück.

FOTO WB